

Ein Weberlied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Weberlied

von Joh. Georg Künzli stellt eine Erinnerung an die große Zeit der toggenburgischen „Baumwollmanufakturen“ (Mitte 19. Jh.) dar, als neben den „Fabriklern“ die Handweber in ihren „Heimen“ noch einigen Verdienst fanden.

So en Weber hets herrli! Wenns heiß ischt und schwüel,
So chan er im Cheller vechuele —
Schüüßt rechts und schüüßt links, und denn chlopft er um Spüel;
Sis Wibli tuet wiege n und spuele.
Si machet vil Spüel, aber Flötterlig¹ dra,
Er brommlet: So hols gad de T — tischetäta!

De Lehrbueb, de liit zwöschet Chame² n und Laad³
Ganz still is Aatröole⁴ velore;
Het Fäde veschosse,⁵ s Gschier⁶ hanget nöd grad,
De Lehrmeischer git em a d Ohre:
Hescht d Auge nöd chöne n im Garn ine ha?
Me chnotteret⁷ nöd so zuem Tischtetäta!

Am Mäntig em Morge hets Babeli fascht
Bim Schlichte s Aasalbe vegesse.
Das Zueschloh⁸ und Trette,⁹ höt isch em e Lascht,
Und chudere¹⁰ tuets em wie bsesse.
I glaub, wens de Schatz gad chönnt nebet em ha,
S wor weniger chudere — — tischetäta.

Im Fetzlichranz¹¹ sötts iez sechs wiiß und vier rot,
Zwee geel und acht heiterblob¹² mache;
Doch — ohni Chopf webe, me weiß jo, wies goht!
De Chranz wirt halt letz, seb sind Sache.
Es tenkt: Päh, de Fabrikant luegets nöd a —
Iez chonnt de grüe Spiegel¹³ — tischetäta.

En ehrliche Bruef ischt denn s Webe halt scho,
Bloß ischt debi nöd vil z erhuse.
Gär menge Familievatter ischt froh,
Wenn s Esse n und s Gwändli mag use.
Im Winter bim Liecht und bis spot ischt er dra
Im Cheller, bim tischetä-tischetäta.

Das Bitzeli Lebe, es chonnt mer bizue
Grad vor, wie n e Wirpfe¹⁴ n abwebe:
Chascht aaträh, chascht schüüße, chascht wechsele¹⁵ n und tue —
Denn chonnt di letscht Reiti¹⁶ im Lebe.
S Schnuerschitt¹⁷ wirft deseß mit de Segiß der a
Und seit: Iez isch usgwobe! — Tischtetäta! —

(Str. 3, 5, 6, 7, 9, 11 aus Sutermeischters „Schwyzerdütsch“ XXXIV.)

1 Unsauberkeiten und schlecht gedrehtes Garn. 2 Leisten zum führen des Zettelgarns. 3 Wagrecht bewegter Rahmen zum S.h.essen der Schiffli. 4 Die neuen Zettelfäden mit den alten verbinden. 5 Zettelfäden abreißen. 6 = Chame. 7 Laad ungleich ausziehen (am falschen Ton hörbar). 8 Laad zustossen. 9 Chime durch Tritt heben. 10 Schlechtes Garn wird rau und läuft nicht mehr gut. 11 Bordüre der grossen Hals- und Taschentücher. 12 d. h. Einschlagfäden. 13 Milieu des Taschentuches. 14 = Zettel. 15 Farbwechsel mit Schiffli. 16 Gesamtheit der Zettelfäden eines Stückes. 17 Leiste zum Festmachen der Zettelfäden am Zettelbaum.